

und in der Materialfülle eine gewaltige Arbeitsleistung. Für die Rezeption liegt allerdings das Hauptproblem dieser Studie im ihrem Umfang. Die Lektüre der über 600 Seiten erfordert einen erheblichen Zeitaufwand, den nur Spezialisten der Thematik zur Gänze aufbringen werden. Erfreulicherweise ist aber das Buch – neben einem Personenregister – durch ein umfangreiches Sachregister erschlossen, so dass es auch möglich ist, Einzelheiten in der Arbeit direkt anzusteuern.

Freiburg i. Br.

Albert Raffelt

KIRCHENGESCHICHTE

♦ Ernesti, Jörg: Benedikt XV. Papst zwischen den Fronten. Herder Verlag, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2016. (336) Geb. Euro 34,99 (D) / Euro 36,00 (A) / CHF 45,50. ISBN 978-3-451-31015-7.

Als Joseph Ratzinger im Jahre 2005 zum 264. Nachfolger des Apostels Petrus gewählt wurde, entschied er sich für den Namen Benedikt – nicht nur in Anlehnung an den großen Mönchsvater und Patron Europas, sondern auch an seinen direkten Namensvorgänger auf dem Apostolischen Stuhl, Papst Benedikt XV. (1854–1922). Kaum jemandem war der Name dieses großen Friedenspapstes, der während des Ersten Weltkrieges zwischen den verfeindeten Mächten Europas zu vermitteln suchte, bis dahin bekannt. Nur wenige wussten, dass er es war, der in jener Zeit die Weichen für eine moderne, um konsequente Neutralität und humanitäre Hilfe bemühte und am Frieden orientierte Außenpolitik des Apostolischen Stuhls gestellt hatte.

Um diesem – weithin vergessenen – Papst, dem zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Verantwortung für die Kirche übertragen war, die Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, die ihm gebührt, hat Jörg Ernesti, seit 2013 Professor für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg, eine Biografie vorgelegt, die weniger Biografie „im klassischen Sinn“, als vielmehr „Würdigung verschiedener Aspekte des Pontifikats“ (9) dieses Papstes sein will. „Es geht“, so Ernesti in seinem Vorwort, „nicht um Lebensbeschreibung als Selbstzweck, sondern darum, den Beitrag dieser Persönlichkeit zur Kirchen- und Theologiegeschichte in den Blick zu nehmen“ (ebd.).

Nach einer kurzen Einführung (13–20), in deren Rahmen sich Ernesti Benedikt XV. als dem „vergessenen Papst“ (13–14) und als Gegenstand der bisherigen Forschung (15–20) nähert, geht er in seiner eigentlichen, mit Bildern versehenen Biografie (23–256) auf die wesentlichen Lebensstationen dieses Papstes ein. Anschließend präsentiert er dem Leser einen Quellenapparat mit ausgewählten Texten Benedikts XV. (259–271) und einen gut strukturierten Anhang (275–332) mit Anmerkungen, Zeittafel, Bibliografie, Bildnachweisen, Autorenangabe und Register.

Dass Benedikt XV. wirklich „Papst zwischen den Fronten“ (Untertitel) war, wird bei der Lektüre schnell deutlich. Die große Herausforderung dieses Papstes – der Pontifikat Giacomo della Chiesas, der bis zu seiner Wahl zum Papst Erzbischof von Bologna war, erstreckte sich von 1914 bis 1922 – war zweifelsohne der Erste Weltkrieg. Nicht ohne Grund widmet Ernesti diesem dunklen Kapitel der Geschichte den größten Teil seiner Biografie (67–199). Unermüdlich – so zeigt Ernesti – erinnerte Papst Benedikt XV. an den Vorrang des Völkerrechts, rief er zum Frieden auf und verurteilte den Krieg mit entschiedener Klarheit. Obwohl er den Eintritt Italiens in den Krieg nicht verhindern konnte, bemühte er sich um strikte Neutralität und suchte er offenkundigem Unrecht – wie etwa dem an den Armeniern begangenen Völkermord – auf diplomatischem Wege abzuwehren. Deutlich wird aber auch, wie wenig sich Benedikt XV. vor innerkirchlichen Reformen (209–238) scheute. Unter den wichtigen Vorhaben, derer sich der Papst im Laufe seines Pontifikates angenommen hatte, nennt Ernesti vor allem die Promulgation des auf Anregung des Ersten Vatikanischen Konzils und auf Weisung Papst Pius X.‘ in Auftrag gegebenen Codex Iuris Canonici im Jahre 1917 (209–213), die zahlreichen pastoralen Initiativen, die auf eine Erneuerung der Frömmigkeit, der Liturgie und der theologischen Ausbildung des Klerus abzielten (213–221), die Reduzierung des „antimodernistischen Furor[s] des vorherigen Pontifikats“ (222) sowie die Förderung der kirchlichen Einheit und des Dialogs mit den Ostkirchen, die sich u. a. in der Gründung der für die katholischen Ostkirchen zuständigen Ostkirchenkongregation und des Collegium Orientale im Jahre 1917 ausdrückte (223–238). Benedikt XV., das fällt auf, war ein um eine Verständigung aller Parteien bemühter

Diplomat, er war ein um die innere Ordnung und die Einheit der Kirche besorgter Pontifex, der eigene Akzente zu setzen verstand, er war ein politischer und religiöser Papst zugleich.

Dass Ernesti es sich zur Aufgabe gemacht hat, diesem Papst, der völlig „zu Unrecht weitgehend vergessen ist“ (14), dieser Tage ein literarisches Denkmal zu setzen, ist höchst lobenswert und verdienstlich. Mit dieser Publikation ist es ihm gelungen, die Aufmerksamkeit auf ein Pontifikat zu lenken, das sicherlich zu den schwersten, zugleich wegweisenden der Kirchengeschichte gehört. Ernesti stellt uns einen Papst vor Augen, dessen feinfühligste Art im unermüdlichen Dienst der Versöhnung und des Friedens unter den Menschen zur Nachahmung herausfordert. Mit seinem Buch – bei dem es sich um die erste umfassende deutschsprachige Biografie Benedikts XV. seit Jahren handelt – gelingt es ihm, wissenschaftliche „Vermittlungsdienste [zu] leisten und vor allem italienische Forschungsleistungen für den hiesigen Diskurs fruchtbar [zu] machen“ (20), zum Weiterdenken anzuregen und die Auswirkungen wie die Bedeutung dieses Pontifikates für die folgenden bewegten Jahre der Kirchengeschichte voll auszuschöpfen. Bleibt zu wünschen, dass dieses Werk weite Verbreitung und wohlwollende Aufnahme unter den Lesern finde.

Aachen

Philipp Thull

KULTURWISSENSCHAFT

◆ Sörries, Reiner: Ein letzter Gruß. Die neue Vielfalt der Bestattungs- und Trauerkultur. Butzon & Bercker Verlag, Kevelaer 2016. (200, Schutzumschlag, Lesebändchen) Geb. Euro 17,95 (D) / Euro 18,50 (A) / CHF 26,90. ISBN 978-3-7666-2232-7.

Wie man bestattet und trauert war in der Menschheitsgeschichte stets durch Traditionen und Religionen vorgegeben. Heute scheint alles anders. Reiner Sörries, evangelischer Pfarrer, Professor für Kunstgeschichte und Christliche Archäologie sowie langjähriger Direktor des Museums für Sepulkralkultur in Kassel, versucht die Entwicklungen in der Bestattungs- und Trauerkultur des letzten Jahrhunderts festzumachen und ihre Hintergründe zu beleuchten.

Trauerkultur war nicht nur immer klar vorgegeben, sie wurde erst im 20. Jahrhundert

zum Gegenstand nennenswerter wissenschaftlicher Forschungen – etwa durch Sigmund Freud, der den Begriff der Trauerarbeit einführt oder durch die Ärztin Elisabeth Kübler-Ross mit ihrem Phasenmodell der Trauer.

Die Veränderung in der Bestattungskultur ist an keiner einzelnen Ursache festzumachen, sondern kommt vor allem von den Rändern der Gesellschaft. Gender und Diversity sind die zwei Klammern, aus denen der Autor im inhaltlichen Kern des Buches die Gründe für Veränderungen ableitet. Unterschiedliche sexuelle Orientierungen brachten die ersten spezialisierten Friedhöfe und auf bestimmte Zielgruppen fokussierte Bestatter. Gruppen, die im Leben gemeinsame Interessen teilen, wollen auch gemeinsam trauern. Dafür gibt es viele Beispiele, nicht nur im Bereich der Homosexualität. Sogar Anhänger von Fußballvereinen wollen im Tod vereint sein.

Schon seit Jahrhunderten ist eines der wesentlichsten Unterscheidungsmerkmale jenes der Religionen und Kulturen. Vom ersten muslimischen Friedhof in Deutschland unter Friedrich Wilhelm III. im Jahr 1798 bis zur erlaubten sarglosen Bestattung für Muslime in einigen deutschen Bundesländer heute war es ein weiter Weg. Nach wie vor aber werden „fremde“ Religionen meist wenig differenziert wahrgenommen. Unterschiede in Traditionen und Ritualen zwischen Schiiten, Sunniten und Alewiten sind jedoch mindestens so bedeutsam, wie die der Kirchen im Christentum. Dennoch gibt es – wenn überhaupt – in den meisten Städten höchstens ein gemeinsames muslimisches Gräberfeld. Die gemeinsame Bestattung der Angehörigen einer Religion oder Kultur aber ist ein Grundanliegen, ja ein wesentlicher Teil ihrer Identität.

Für Reiner Sörries schaffen oder verstärken Grabstätten Identitäten, seien es weltanschauliche, spirituelle oder aber politische, seien es Denkmäler für Staatsführer, Kriegergedenkstätten, Holocaustmahnmale oder Gemeinschaftsgrabstätten für ungeborene Kinder.

Nicht zuletzt beleuchtet der Autor in seinem Buch „Ein letzter Gruß“ die Rolle der klassischen Medien (Print/Audio/TV), worin Berichte über die großen Trauerfeiern in Königshäusern und im Vatikan von hunderten Millionen Menschen verfolgt werden und mitunter trendgebend sind.

Eine radikale Veränderung bescherte der Aufstieg des Internets. Die Trauerkultur ist da-